



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
LÜBECK

PASTOR MARTIN KLATT

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti
8. April 2018

Predigt: Kolosser 2, 12-15

Liebe Gemeinde!

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
im Tale grünet Hoffnungsglück;
der alte Winter, in seiner Schwäche,
zog sich in rauhe Berge zurück.“

Goethes Faust – der Osterspaziergang.

In diesem Jahr fügt es sich ja zusammen: Ostern und dann Frühlingwerden; Auferstehung von den Toten und das Aufblühen in der Natur.

In der Gemeinde, in der ich früher Pastor war, feierten wir am Sonntag nach Ostern immer einen plattdeutschen Gottesdienst, und der Ruhestandspastor, den wir dazu einluden, predigte uns jedes Jahr, dass Ostern und Frühling nichts, aber auch gar nichts miteinander zu tun hätten. Denn Frühling wird es jedes Jahr, aber Ostern und Auferstehung, das sei doch etwas völlig anderes, ganz und gar einmalig; kein Vergleich. Und sei es nicht so: Was jetzt aufblüht, wird binnen kurzem auch wieder verblühen?

Aber welche Worte haben wir, um's zu verstehen? Welche Bilder, damit wir's fassen, was es bedeutet? Damit es an uns rankommt und nicht 2000 Jahre fern bleibt: Auferstanden.

Das Osterlied, das wir am Anfang des Gottesdienstes gesungen haben, stellt eine Verbindung zwischen Ostern und dem Frühling her: „Wie morgenrot der Tag erwacht, stand Christus auf aus Grabesnacht, umstrahlt von Licht und Leben; drum nach dem Winter nun ersteht der Lenz, bis einst die Welt vergeht im Reich, das Gott gegeben.“ (EG 553, 1)

Ostern – das ist wie das Anbrechen eines neuen Tages. Und weil Ostern wurde, *darum* wird es jetzt Frühling. Das ist wirklich österlich kühn gesagt und gesungen. Dann hätte ja alle Welt ein österliches Vorzeichen bekommen. Und der Frühling wäre zum Osterzeichen geworden, einem Zeichen dafür, dass das Leben nicht totzukriegen ist.

„Wie überall in Flur und Wald der Vögel Lobgesang erschallt dem Lenz im zarten Blühen, so preise jede Zunge laut den Herrn, vor dem der Hölle graut, im Ostermorgenglühen.“ (EG 553, 2)

Das Zwitschern der Meisen, das Singen der Amseln, selbst das Krächzen der Raben – ein Ostergesang. Ein Lied, das vom Leben singt, das stärker ist als der Tod. Und wir Christenmenschen sind gar nicht die ersten, die Osterlieder anstimmen, aber wir sollen mit einstimmen.

Denn einmal mit der Auferstehung Jesu von den Toten sind ein für alle Mal Leben und Liebe, Freude und Glück ins Recht gesetzt.

Ob der alte strenge Pastor, der Ostern so liebte und dem das richtige Osterverständnis heilig war, da mitkönnte?

„Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn;
denn sie sind selber auferstanden,
aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Straßen quetschender Enge,

aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh!"

Ist ein Osterspaziergang durch den Frühling schon wie Auferstehung? Was der alte Pastor auf Platt darauf sagen würde, ohne ich schon. Auch der Widerspruch von Fausts Begleiter Wagner lässt nicht auf sich warten:

„Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
ist mir ein gar verhasster Klang;
sie toben wie vom bösen Geist getrieben
und nennen's Freude, nennen's Gesang.“

Wir haben die Auferstehung Jesu hier im Dom gefeiert – mit Lichtglanz im nächtlichen Dunkel, mit Geigen und Trompeten am Morgen, mit schwungvollem Singen, mit Osterfrühstück und Blumenschmuck, mit Ostereiern auch. Freude und Gesang waren jedenfalls dabei.

Wir haben es gehört: „Der Herr ist auferstanden.“ Wir haben vielleicht geantwortet: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Mitreißend – oder ging es zu schnell, und wir sind gar nicht mitgekommen? Ostern verstehen, irgendwie hinterherkommen mit dem Begreifen – wie gut, dass es sechs Sonntage nach Ostern gibt und also ein bisschen Zeit!

Aber es gibt auch eine Frage mehr: Was wird denn daraus? Blüht es weiter, gedeiht es oder beginnt es bald zu verblühen – wie die Krokusse im Park?

Die bunten Eier sind aufgegessen. Der Osterschmuck wird wieder verpackt. In der alten Kirche der ersten Jahrhunderte trugen diejenigen, die am Ostersonntag getauft worden waren, ihre weißen Taufgewänder bis zu diesem Sonntag, dem „weißen Sonntag“. Dann legten sie sie wieder ab. Statt Festgewand wieder Alltagskleidung. Wieder hinein in die Büroräume, unter den Druck des Arbeitsalltags und in die Staus auf den Straßen im morgendlichen Berufsverkehr.

„Sieh nur, sieh!“ Aber was ist zu sehen?

Der Alltag dürfte sich kaum verändert haben. Wie verträgt sich das mit der Osterbotschaft, die behauptet, alles sei neu geworden? Wie lebt man mit dem Erlebten?

Der Kolosserbrief wendet sich an eine junge christliche Gemeinde, die sich das fragt, weil alte Sorgen und Ängste wieder da sind. So heißt es im 2. Kapitel:

Mit Christus seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Der Apostel sagt: Wir haben nicht nur die Auferstehung Jesu gefeiert, wir sind selber auferstanden – wie wir singen: *Jesus lebt, mit ihm auch ich.* (EG 115)

Wir haben nicht nur erinnert, was vor gut 2000 Jahren geschah, wie uns erzählt wird; mit uns selbst ist etwas geschehen.

„Sie feiern die Auferstehung des Herrn; denn sie sind selber auferstanden.“ Nicht nur vom Sofa zu einem Spaziergang an der frischen Luft.

Unser aller Lebenswirklichkeit sei schon ganz und gar österlich.

Atemberaubende Sätze.

Stundenlang könnten wir Beispiele dafür anführen, die das Gegenteil beweisen. Unsere Körper werden von Schmerzen gequält. Unsere Herzen sind von Skepsis und Trauer erfüllt. Vor unseren Augen die Bilder des Elends: zerstörte Städte in Syrien, verendende Tiere, von Hunger ausgemergelte Kinder im Jemen. Wir ahnen hinter den Mauern unendlich viel Seufzen, Klagen und Schreien.

Wir wissen und wir spüren, dass wir das alles mit Ostern nicht einfach abgestreift haben. Wer würde sich trauen zu sagen: Ich bin schon auferstanden.

Nur Enthusiasten und Schwärmer haben das getan. Und aus der Illusion, der neue Mensch sei schon da, sind dann schnell religiöse und politische Diktaturen entstanden.

Andere biblische Texte reden auch anders. Paulus sagt (Röm 6, 8):

Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

Wir gehen darauf zu. Einmal wird es so sein. Dann werden wir uns wiederfinden in der österlichen Wirklichkeit ganz und gar. Der Apostel des Kolosserbriefes aber beharrt darauf: *Mit Christus seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.*

Wir stehen nicht mehr unter der Wirklichkeit des Todes, obwohl wir doch alle sterben müssen. Wir sind schon erfasst von Gottes österlicher Macht, die uns sterbliche Menschen singen lässt: „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“

Vielleicht muss man das singen – und am besten gemeinsam – damit man es glauben kann.

Wir haben Ostern nicht hinter uns. Wir haben Ostern auch nicht erst vor uns. Wir tragen Ostern in uns. Gottes österliche Macht hat sich nicht wieder aus der Welt zurückgezogen. Sie ist in ihr gegenwärtig. Und wir selber sind ein österliches Zeichen.

Wir sind davon erfasst durch die Taufe.

Die Künstlerin *Nina Hagen* schreibt in ihrem Buch, das den Titel „Bekenntnisse“ trägt: „An der Taufe interessierte mich, was Christus uns verheißt – das, was unsichtbar geschieht mit mir und Jesus. Wir beide hatten so lange in wilder Ehe gelebt, jetzt musste es mal was Festes werden. Und das ist für mich die Taufe in erster Linie: die Besiegelung einer großen Liebesgeschichte.“ (zit. nach GPM 2012)

Taufe ist Eintauchen in die Liebesgeschichte Gottes mit uns. Ganz und gar, mit Leib und Seele, Haut und Haaren. Zusammen ein für alle Mal, für alle Zeit – und die Ewigkeit. Nicht mehr und durch nichts zu trennen von nun an.

Das große Taufbecken im Dom führt es immer noch vor Augen: Im Untertauchen das Sterben und Begraben-Werden mit Christus. Im „Aus-der Taufe-gehoben-werden“ das Auferstehen mit ihm.

Das ist das, „was unsichtbar geschieht mit mir und Jesus“.

Alle, die getauft sind, haben den Tod hinter sich – seinen Tod. Alle, die getauft sind, tragen das Leben in sich – sein österliches Leben, über das der Tod keine Macht mehr hat.

Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden ..., und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.

An dem toten Holz des Kreuzes hängt all das, was das Leben hindert, lähmt, zerstört; Schuld und Schuldgefühle und die Angst vor der Schuld, die Last des Versäumten und Verfehlten.

Und die Taufe sagt: Deine auch. Alles ist geschehen.

Du bist mit gestorben. Du bist mit begraben. Und Ostern bist du mit auferstanden zum Leben.

Christenmenschen haben in der Taufe ihr altes Leben verloren. Sie gehören nicht mehr dem Tod. Sie gehören nicht einmal mehr sich selbst. Sie gehören Gott. Sie gehören dem Leben.

Das Todesholz ist zum Baum des Lebens geworden.

Wir feiern die Auferstehung des Herrn; denn wir sind selber auferstanden. Wir sind selber ein lebendiges Osterzeichen. Christenleben ist wie der Frühling. So kriegen wir's zu fassen.

„Wie alle Blumen leuchten weit, der Wald ergrünt, das Korn gedeiht durch Frühlingssonn und Regen, in Jesu Namen alles blüht und Früchte trägt in Nord und Süd, dem Volk zum Nutz und Segen.“ (EG 553, 3)

Frühlingsleben – die Liedstrophe trägt zusammen, was das ist: seine Schönheit, seine Vielfarbigkeit, in der sich Sonnentage des Lebens und schwere Tage sammeln. All das, was blüht, wächst und gedeiht im eigenen Leben – vielleicht ganz zart. Aber andere haben gut davon. Das fröhliche „Guten Morgen“ oder „Komm, ich helf dir“ oder „Du schaffst das schon“, Liebesworte ins Ohr geflüstert.

Ein Segen sein.

Beim Frühlingsspaziergang durch die blühende Natur gehen, lauschen, die Wärme der Sonne spüren, tief einatmen – und denken: Ich auch.

Und ich denke an den alten Pastor und hör ihn noch singen: Nu lacht de Ostermorgen. Nu ist de Noot vörbi, un all mien Angst un Sorgen smiet ik wiet achter mi.

AMEN.